

Auf Klettertour im Bergwerk

Klettern im Bergwerk – diese ungewöhnliche Freizeitbeschäftigung bietet das Outdoor-Team Westergorge im Schaubergwerk „Glöckl“ in Johanngeorgenstadt an. Damit will der Verein mehr Touristen in das Erzgebirge locken. Sie können sich in der alten Radkammer etwa 12,5 Meter abseilen und anschließend den dunklen Schacht per Strickleiter erklimmen. Durch das Projekt sollen Jugendliche festen Halt im Leben finden.

Mit jedem Wassertropfen schwindet die Kraft

„Freie Presse“ testet ungewöhnliches Freizeitangebot – Klettern im Johanngeorgenstädter Schaubergwerk „Glöckl“ birgt Schrecksekunden



Noch mal kurz durchatmen. Michael Scholz (rechts) bereitet die Klettertour vor. Gurte werden gespannt und erste Anweisungen gegeben.



Der Körper ist nass. Die Augen brennen. Auf dem feuchten Metall rutschen die Hände hin und her. Nur mit viel Kraft geht es die Strickleiter hinauf. Dadurch verkrampfen die Muskeln.

–FOTOS: LARS ROSENKRANZ (2)

STICHWORT

Bergwerk „Glöckl“

Das Bergwerk „Frisch Glück“ gibt es in Johanngeorgenstadt bereits seit dem Jahr 1671. Ein zweiter Abschnitt kam 1947 dazu: „Frisch Glück neu“. Besser bekannt ist das Bergwerk unter dem Namen „Glöckl“. In 360 Meter Tiefe wurden vor allem Silber, Kobalt und Uran abgebaut. Die Stollen erstreckten sich über mehr als 1000 Kilometer. Nach Einstellung der Förderung entstand 1973 das Lehr- und Schaubergwerk. Etwa 10.000 Besucher sehen es sich im Jahr an. Sie können ebenerdig in einen Teil der Stollen gehen. Über ihnen befindet sich bis zu 50 Meter Felsen. Ein Anziehungspunkt ist die alte Radkammer. Sie liegt unter dem alten Marktplatz der Stadt. Ursprünglich war sie 27 Meter tief. Nun sind es 12,5 Meter. Bergmänner hatten sie im 19. Jahrhundert etwa 20 Jahre lang per Muskelkraft aus dem Fels geschlagen. Ursprünglich befanden sich in der Radkammer zwei große Wasserräder. Über ein Kurbelgestänge trieben sie ein Schöpfwerk an. So konnten Stollen per Wasserkraft entwässert werden. (geom)

TIPPS

Klettermöglichkeiten

- Klettertour im Johanngeorgenstädter Lehr- und Schaubergwerk „Glöckl“, Anmeldung unter Telefon 03773 888216 oder per E-Mail an outdoorteamwestergorge@gmx.de
- Erlebniskletterwald Greifensteine, sieben Parcours mit 47 Elementen in bis zu 13 Meter Höhe, Telefon: 037346 69467, Internet: www.kletterwald-greifensteine.de
- Oberwiesenthaler Hochseilgarten, 20 Elemente in zehn Meter Höhe, Ruf: 037348 140, Internet: www.hochseilgarten-oberwiesenthal.de
- Hochseilklettergarten an der Strobel-Mühle bei Pockau, insgesamt 19 horizontale und vertikale Übungen in etwa neun Meter Höhe, Telefon: 03735 66020, Internet: www.strobelmuehle.de
- Auersberggebiet bei Eibenstein und bei Johanngeorgenstadt, freistehende Felsen und Massivwände aus Granit
- Bedeutendstes Klettergebiet des Erzgebirges sind die Greifensteine, sechs unmittelbar nebeneinanderstehende Granitfelsen, mehr als 100 Routen
- Katzensteingebiet Pobershau im Tal der Schwarzen Pockau, sechs Kletterfelsen, roter und grauer Gneis, brüchige Platten
- Klettern in der Wolkensteiner Schweiz, Felsen bestehen aus meist festen Gneisen, Routen zum größten Teil mit Bohrhaken gesichert (geom)

Wie schwer ist es, in einer 12,5 Meter tiefen Felskammer zu klettern, ohne Halt unter den Füßen, mit wenigen Lichtquellen und rutschigen Händen? Die „Freie Presse“ stellte sich der Herausforderung.

VON GEORG MÜLLER

Johanngeorgenstadt. Die Gurte kneifen an den Schultern, am Becken, am Hintern. Vorsichtshalber zieht Michael Scholz sie noch einmal fest. „Nur um sicherzugehen“, sagt er. Dann fädelt er den nächsten Gurt durch die Schlaufe und setzt den Karabinerhaken ein. Den Verschluss dreht er aufmerksam nach unten. Noch einmal überprüft er, ob alles passt. Die Routine ist ihm anzumerken. Dutzende Kletterwillige hat der Vorsitzende des Outdoor-Teams Westergorge in den letz-

ten beiden Jahren für die Tour im Johanngeorgenstädter Schaubergwerk „Glöckl“ vorbereitet. Unter ihnen Schüler, Erwachsene und Rentner. „Es gibt viele Kletteranbieter, die keinen Schuttermutzen. Das kann lebensgefährlich sein“, erzählt er nebenbei. Beim Wort lebensgefährlich kommt zum ersten Mal ein ungesüßtes Gefühl auf. Doch viel Zeit zum Nachdenken bleibt nicht.

Über alte Gleise geht es in das Bergwerk. Mit jedem Schritt wird es dunkler und feuchter. Der Felsen glitzert im Licht der Lampen. Nach ein paar Hundert Metern ist das Ziel erreicht. Die alte Radkammer. Links ein Geländer, rechts ein Kompressor, der laut dröhnt. Daneben ein Schild: „Vorsicht mechanische Förderung“. Unter den Füßen ein Gitterrost. Darunter geht es 12,5 Meter in die Tiefe. Michael Scholz klettert auf das Geländer, streckt sich und befestigt Seile an den nassen Bohr-

haken. Währenddessen bereitet Danny Kovacs weitere Seile vor. Als der 24-Jährige fertig ist, lässt er eines der Enden in die Tiefe fallen. Dann geht es los. Der Karabinerhaken wird eingehängt, das Geländer überklettert. Der kleine Felsvorsprung bietet kaum Platz. Es tropft. „Die rechte Hand bleibt am Seil“, erklärt Scholz, der von oben sichert. „Auf Hüfthöhe nehmen. Die Beine strecken. Mit dem Kopf steuern.“

Auf dem glatten Felsen finden die Füße kaum Halt. Immer wieder rutschen sie weg. Dicke Wassertropfen fallen auf den ganzen Körper. Auch in den Augen landen sie. Wegwischen geht nicht. Schließlich müssen die Hände am Seil bleiben. Langsam geht es den Schacht hinunter. Auf halber Strecke wird die braune Felswand glatter. Das Abseilen kostet zunehmend Kraft. Völlig verloren suchen die Füße nach kleinen Vorsprüngen, die es nicht gibt.

Dafür taucht plötzlich ein großes Loch auf. Ein Bein verschwindet darin. Schlagartig dreht sich der Körper nach rechts. Michael Scholz zieht sofort das Seil straff. „Mit den Beinen arbeiten“, ist von irgendwoher zu hören. Wieder fällt Wasser in die Augen, die mittlerweile brennen. Trotzdem kommt das Licht am Boden Stück für Stück näher.

„Das war noch der leichte Teil“, sagt Danny Kovacs, der am unteren Ende der Radkammer das Seil hält und auf eine Strickleiter aus Metall zeigt. Die gilt es nun die 12,5 Meter hochzuklettern. Nicht mithilfe der Fußballen, sondern der Fersen. Auf den ersten Metern klappt das noch ganz gut. Der Rat, mit den Beiden zu drücken und nicht mit den Armen zu ziehen, gerät aber schnell in Vergessenheit. Auf halber Strecke geht die Kraft aus. Beim Umsetzen treten die Füße meist auf die Hosenbeine. Also irgendwie versuchen zu lösen.

Ein paar Meter weiter verfängt sich gleichzeitig einer der Gurte in der wackelnden Leiter. Der Halt geht verloren. Ein kurzes Gefühl der Schwerelosigkeit. Doch das Sicherungsseil ist bereits gespannt, die Strickleiter schnell in den Händen. Meter um Meter wird der Körper schwerer. Durch das viele Wasser nehmen die Augen die Umgebung nur verschwommen wahr. Die Sprossen sind nass und rutschig. Mehrmals greifen die Hände ins Leere, bis das kleine Felspodest endlich erreicht ist.

Mit wackligen Beinen geht es durch den Schacht zurück. Die Umgebung ist wieder deutlicher zu erkennen. Eine Grubenbahn. Ein paar Schilder. Ein Kompressor. Draußen angekommen sieht Michael Scholz durch die Lichtstrahlen hindurch und sagt: „War doch gar nicht so schlimm.“ Die Antwort: ein zögerliches, aber glückliches Nicken.

„Ich habe einhundertprozentiges Vertrauen“

Michael Scholz über Jugendliche, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind und nun das Leben von Menschen in ihren Händen halten

Michael Scholz ist nicht nur Vorstandsvorsitzender des Outdoor-Teams Westergorge, sondern auch Streetworker beim Kreisjugendring Erzgebirge. Beide Aufgaben haben eng miteinander zu tun. Der 40-Jährige holt Jugendliche von der Straße und gibt ihnen eine Aufgabe. So sollen sie im Leben Halt finden. Georg Müller fragte ihn, wie das Bergwerk „Glöckl“ dazu beiträgt.

Freie Presse: Wie kommt es, dass Sie in Johanngeorgenstadt Klettertouren unter Tage veranstalten?

Michael Scholz: Mein berufliches Steckbrief ist die Erlebnispädagogik. Für sie gibt es hier oben richtig gute Bedingungen. Mit den Klettertoren wollen wir zum einen Besuchern des Erzgebirges eine ungewöhnliche Freizeitmöglichkeit anbieten. Zum anderen geht es mir als Streetworker vor allem darum, Jugendlichen auf die Sprünge zu helfen. Sie sind in die Aktionen mit eingebunden und bekommen im Umfeld des Tourismus eine Aufgabe, die sie fordert.

Freie Presse: Was sind das für Jugendliche?

Scholz: Quer Beet. Ich arbeite im vorbeugenden Bereich und kümmerge mich oft um Jugendliche, die in der Region keine Perspektive sehen. Aber es werden auch junge Menschen eingebunden, die Probleme haben und mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Die Mischung macht es spannend. Dadurch setzt die Selbsterziehung ein.



Michael Scholz vom Outdoor-Team Westergorge überprüft die Sicherheitsleinen. Mit ihnen sorgen Jugendliche dafür, dass während der Klettertouren keine Unfälle passieren.

–FOTO: LARS ROSENKRANZ

Freie Presse: Wie werden die Jugendlichen in die Klettertouren im „Glöckl“ einbezogen?

Scholz: Sie sind bei der ganzen Vorbereitung mit dabei. Zudem sichern sie die Kletterer. Dabei halten sie das Notseil fest, sodass nichts passieren kann.

Freie Presse: Junge Straftäter sollen im Notfall Menschen das Leben retten beziehungsweise verhindern, dass es soweit kommt. Ist das wirklich eine gute Idee?

Scholz: Ja. Ich habe einhundertprozentiges Vertrauen. Sonst würden wir das so nicht machen. Die Sicherheit ist sehr hoch. Die Jugendlichen bekommen vorher eine Ausbildung. Sie müssen ihre Qualifikation erst in der Gruppe beweisen. Das Team beschließt dann, wer raus darf. Wir bieten zudem nicht nur Klettern im Bergwerk an. Das ist nur ein kleiner Baustein. Wir sind unter anderem auch im Auersberggebiet mit Kursen aktiv und betreiben eine Kletterwand. Ehe jemand andere Menschen unterstützt, muss er es erstmal selbst lernen und sich von anderen sichern lassen. Aber es ist natürlich eine anspruchsvolle Aufgabe. Wenn jemand so eine Verantwortung übernimmt, passiert viel Positives in seiner Entwicklung.

Freie Presse: Trotzdem, klettern im Bergwerk klingt etwas gefährlicher als eine normale Kletterwand.

Scholz: Die Jugendlichen sind nie mit den Kletternden allein. Es ist immer ein ausgebildeter Trainer dabei. Das Oberbergamt und die Leute des Schaubergwerkes halten ihre

Hand dafür ins Feuer, dass nichts passiert. Es gibt strenge Auflagen. Man kann das auch nicht in jedem Bergwerk machen. Wir würden die Aktion gern ausweiten. Das ist wegen der Auflagen aber schwierig.

Freie Presse: Gibt es für eine Erweiterung konkrete Pläne?

Scholz: Wir haben unsere Ideen schon mit der Bergwerksleitung besprochen. Ich will mich aber nicht zu weit herauslehnen.

Freie Presse: In welche Richtung soll es denn gehen?

Scholz: Gerade die Höhlenforschung bietet enorme Möglichkeiten. Das können Kriechgänge sein. Das können Abseilstellen sein. Das können Schluchtüberwindungen mit Seilbahnen sein. Man könnte einen richtigen Parcours entwickeln.

Freie Presse: Wovon hängt die Umsetzung ab?

Scholz: Verschiedene Stollen des Bergwerkes müssen erst noch saniert werden. Das ist eine Frage des Geldes. Es steckt aber eine Menge touristisches Potenzial im Schaubergwerk, auch pädagogisches. Eine Erweiterung würde es uns ermöglichen, noch mehr Jugendlichen eine Aufgabe zu geben.